

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach dem
Sommer- und Festtagen.

Redaction und Expedition:
Altendorfer Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis:
die dreispaltige Korpszeile ober
deren Raum 13/2 Pfg.

Insertions-Annahme
bis 11 Uhr Vormittags.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Sonntagsblatt“.

Abonnements-Einladung.

Mit dem **1. Mai** eröffnen wir ein **zweimonatliches Abonnement** zum Preise von

95 Pfennigen.

Bestellungen werden in der Kreisblatt-Expedition (Altendorfer Schulplatz 5), sowie von sämtlichen Post-Anstalten, unsern Austrägern und Ausgabestellen entgegengenommen.

Amtliche Bekanntmachungen.

Wegen Umlegung des Pflasters in **Station 56,8 bis 57,0 der Altendorfer-Merseburger-Leipzig'er Chaussee** wird dieselbe innerhalb der genannten Strecke vom **1. Mai cr. ab bis auf Weiteres gesperrt.**

Der Verkehr kann während dieser Zeit über **Neuschau** erfolgen.

Merseburg, den 28. April 1890.

Der Königliche Landrath.
Weidlich.

Im Laufe dieses Sommers, etwa vom 1. Mai cr. ab, werden unter Leitung des Chefs der trigonometrischen Abtheilung der Landesaufnahme, Oberstlieutenant Morsbach, à la suite des Generalstabes der Armee **trigonometrische Vermessungen** stattfinden, welche auch den **hiesigen Kreis** berühren.

Die Ortsbehörden des Kreises weise ich an, diesen Arbeiten **keine Hindernisse** in den Weg zu legen, dieselben im Gegentheil **nach Möglichkeit fördern** zu helfen.

Merseburg, den 28. April 1890.

Der Königliche Landrath.
Weidlich.

Wir bringen hiermit zur Kenntniss, daß die **öffentlichen Impfungen** in **hiesiger Stadt** am **Sonntag, den 10. Mai d. Js. Nachmittags 3 Uhr** im hiesigen **Rathhause** beginnen und **jeden Mittwoch und Sonntag bis 18. Juni cr. fortgesetzt** werden.

Da an jedem Impftage nur eine bestimmte Zahl von Kindern geimpft werden kann, so werden die Eltern pp. der Impflinge hiermit aufgefordert, sich **vor dem Beginn des Impfgeschäftes** (10. Mai cr.) im Polizei-Bureau zu melden, um hier den Tag an welchem sie mit dem Impfling erscheinen sollen, mitgeteilt zu erhalten.

Impfpflichtig sind alle im Jahre **1889** geborenen, sowie die in den verfloffenen Jahren **ungeimpft gebliebenen** oder **ohne Erfolg geimpften** Kinder; auch werden in diesem Jahre geborene mindestens 3 Monate alte Kinder zur Impfung angenommen.

Jeder Impfling muß am 7. Tage nach der Impfung im Impffocale bejufs **Revision** wieder vorgeführt werden.

Diejenigen, deren Kinder oder Pflegebefohlenen ohne gesetzlichen Grund der Impfung oder der Revision entzogen geblieben sind, werden mit **Geldstrafe bis zu 50 Mark** oder mit **Saft bis zu 3 Tagen bestraft.**

Merseburg, den 29. April 1890.

Die Polizei-Verwaltung.

Merseburg, den 2. Mai 1890.

Der 1. Mai in Berlin.

Die Bewohner der Berliner Vorstädte und Fabrikarbeiterquartiere saßen theilweise mit sehr gemischten Gefühlen der Arbeiterfeier am 1. Mai entgegen. Wenn auch wohl vielfach der Gedanke die Oberhand behielt, daß die Arbeiterschaft Ausschreitungen vermeiden würde, so fehlte es doch auch nicht an ängstlichen Gemüthern, welche im Hinblick auf die debauerlichen Ausschreitungen in Oesterreich ähnliche Vorkommnisse auch in Berlin nicht für gänzlich ausgeschlossen erachteten. Daher kam es, daß manche Ladenbesitzer entweder ganz schlossen oder aber vorsichtigerweise ihre werthvollsten Vorräthe an sicheren Orten bargen. Der 1. Mai erhielt eine Art von Vorfeier schon durch den preussischen Bußtag, der bei seinem prachtvollen Wetter Tausende von Personen ins Freie lockte. Ausnahmslos waren alle größeren Geschäfte an diesem Tage geschlossen. Auch die Arbeiter waren schon in großen Mengen im Freien vertreten, und es ist leider am Abend an verschiedenen Plätzen, besonders in Uegel, zu Zusammenstößen mit der Polizei gekommen. Am 1. Mai war der Himmel anfänglich trübe, später herrschte heiteres Frühlingswetter. Die feiernden Arbeiter waren auf der Straße leicht zu erkennen, meist waren es junge Leute, welche ihren Versammlung- und Kneiplokale zueilten. Das Aussehen der Straßen war das Alltägliche, in der inneren Stadt war absolut nichts zu bemerken, in den Vorstädten erinnerten nur die in gewissen Zwischenräumen in den Straßen postierten Schutzleute an den besonderen Tag. Die Stimmung war schon bei Zeiten eine sehr fidele, kleinere und größere Arbeitertrupps, die durch die Straßen zogen, ließen die Schnapsläsche freifen, unterhielten sich mit ihnen begehrenden arbeitenden Kollegen und nur dann und wann fiel ein geschäftiges Wort. Eine Anzahl großer Fabriken hatte geschlossen, dort waren Schutzleute in stärkerer Anzahl postiert, um Neugierige abzuhalten. Erst gegen Mittag kam in das ruhige Bild einige Störung hinein. Mehrere hundert Mann starke Trupps von jüngeren Arbeitern zogen unter ziemlichem Galloß, den

Put schief auf dem Kopfe, dem Freien zu und namentlich nach der im Norden gelegenen Jungfernhöhe richteten verschiedene Kolonnen ihren Zug. Die Polizeimannschaften kümmernten sich im Allgemeinen nicht um die Demonstranten, aber bei solchen Gelegenheiten ist ein Konflikt ja sehr schnell eingetradet, ohne daß hinterher der eigentliche Urheber festzustellen wäre. So gab es auf dem Wedding eine solenne Keilerei, und auch an anderen Stellen blieben die Konflikte nicht aus. Die Arbeiter zogen dann ins Grüne hinaus, gefolgt von der Polizei. Die Zahl der Theilnehmer an den officiellen Vormittagsparthien wird als nicht sehr stark bezeichnet. Es scheint in der That, als ob die Mehrzahl der Feiernenden in Berlin selbst geblieben wäre und den Feiertag in einer Kneiptag umgewandelt hätte. Im unbetheiligten großen Publikum beruhigte man sich sehr bald, die Ueberzeugung, daß kaum ernste Exzesse zu erwarten seien, gewann rasch die Oberhand, und so drängte sich mancher Neugieriger in die Vorstadtquartiere hinaus, um auch sagen zu können, er habe dem Tanze beigewohnt. Es gab indessen nichts zu sehen und enttäuscht wanderte man nach Hause retour.

Die Gesamtzahl der Arbeiter, welche in Berlin gefeiert haben, wird auf 15 000—20 000 geschätzt, und das waren meist junge Leute. Die Zahl der Waiagsleute ist also nicht unerheblich, sie ist aber im Verhältnis zur Gesamtmenge der reichshauptstädtischen Arbeiter sehr gering. Der Versuch, eine allgemeine Arbeitseinstellung herbeizuführen, ist also auch in Berlin gänzlich gescheitert. Das zeigte sich schon bei den „Morgensprachen“ der Feiernenden, die viel, viel schwächer besudt waren, als erwartet wurde. Auch die Zahl der Theilnehmer an den Landparthien war mäßig, und die Feiernenden machten durchaus keine vergnügten Gesichter. In großen Fabriken, welchen für die Nichtbewilligung des Feiertages allgemeiner Streik angekündigt war, fanden sich trotzdem fast alle Arbeiter ein, so bei Frister und Rosmann und Ludwig Löwe. Auch die sonst sehr thigen Bauarbeiter arbeiteten in der Mehrzahl, und selbst in socialdemokratischen Stadtvierteln, wo die Demonstranten naturgemäß zahlreicher waren, herrschte die gewöhnliche Stille. Die vereinzelten Zusammenstöße zwischen der Polizei und angetrunkenen Streikenden, welche vorkamen, waren schnell beseitigt. Beim Reichstagsbau fehlten im Ganzen nur 15 Maurer. Am stärksten war die Bewegung im Osten und in der Gegend des Wedding. Dort war auch das größte Polizeikontingent aufgeboden worden. Die Mannschaften wurden aber im Laufe des Nachmittags bereits verringert, und erst am Abend wieder verstärkt.

So weit bekannt geworden ist, haben sich die Ausflügler in der Umgegend von Berlin im Ganzen ruhig verhalten, wenn sie auch ziemlich laut aufgetreten sind. Versammlungen waren allenthalben verboten, und jeder Versuch, eine solche abzuhalten, wurde schnell unterdrückt. Hier

und da hatte umherlungender Böbel Lärm zu machen versucht, war aber sehr schnell zur Reife gebracht worden. Die Heimkehr der Ausflügler zur Stadt erfolgte meist erst spät am Donnerstag Abend, wobei dann wieder einige Reibereien vorkamen. In den Berliner Vorstadtkneipen ging es am Abend lebendig zu, aber nicht anders als an sonstigen Tagen, und die Leute, welche lustig zu sein sich bemühten, schienen mehr unter dem Einfluß der reichlich geöffneten Getränke zu stehen, als unter dem wahren Herzenserhebung. Etwa 250 Firmen hatten ihren Arbeitern freiwilbig frei gegeben; die älteren Leute aus diesen Fabriken benutzten die Gelegenheit zu einem Familien-spaziergang. Streikende Arbeiter, welche auf offener Straße thätige Kollegen belästigten, wurden sofort verhaftet. In verschiedenen großen Vergnügungstäblichen theilten die Besucher den sie besuchenden Arbeitern mit, ihre Kellner seien nicht erschienen, sie mühten heute auch feiern. Den Arbeitern der Ostbahn waren Drohbriefe zugegangen, falls sie arbeiten würden; trotzdem hat von den Leuten kein einziger die Arbeit niedergelagt. Militärischerseits sind keine besonderen Maßnahmen getroffen. Die Truppen egerzierten wie gewöhnlich auf dem Tempelhofer Feld. Die Garde-Infanterie hat allerdings Patronen erhalten, aber nur deshalb, weil sie auch das neue Infanteriegewehr bekommen hat. Alle Blätter sind darin einig, daß die rabuläre Berliner Richtung mit ihrem blauen Maitag ganz gründlich hineingefallen ist. — Rothe Fahnen und andere Abzeichen der Socialdemokratie welche an Telephonbräthen und sonstwo befestigt waren, wurden befestigt. Wie noch gemeldet wird, hat es doch einigen Spektakel am Abend in der Umgebung von Berlin gegeben. Die Feiernden hatten stark getrunken und daraus entstand dann der Lärm. Wirklich ernste Exzesse sind aber bisher nicht bekannt geworden.

Politische Tagesfragen.

(*) Die „Maitage“ im Reiche. Der „blaue Maitag“ ist vorüber, und nun kommen die Folgen, die vielleicht für Manche nicht so ganz heiter sein werden. Die Arbeiter, so viele ihrer waren, haben demonstriert, aber was ist der praktische Erfolg gewesen? Der Mangel des Lohnes für längere oder kürzere Zeit! Das ist Alles. In Deutschland ist überhaupt die Zahl der Feiernden weit geringer gewesen, als man erwartet hatte bei den Entrepreneuren, das allseitige feste Auftreten scheint doch Eindruck gemacht zu haben, und wo gefeiert wurde, da waren die Demonstranten meist jüngere Leute. In Berlin und Hamburg war die Zahl der Feiernden wohl am größten. In vielen Großstädten war von der Feier am Tage selbst überhaupt nichts zu bemerken, so in Dortmund, Nürnberg, Zwickau, Straßburg, Weß, Wiesbaden, wo man sich mit der Abendung einer Petition an den Reichstag begnügte, Münster, Braunschweig, wo man die ursprünglich geplanten Ausflüge aufgab. In Sietin war die Theilnahme der Arbeiter an der Demonstration schwach, in Spandau fand in allen königlichen Werkstätten regelrechter Betrieb statt, in Reutkirchen haben die streikenden Arbeiter der Stumm'schen Hüttenwerke erfreulicherweise gerade zum 1. Mai die Thätigkeit wieder aufgenommen. In Dresden, Chemnitz und Bremen arbeitete die große Mehrzahl aller Arbeiter, die Feiernden verhielten sich ruhig; ebenso fanden die Dinge in Breslau, Kiel und im Sprottauer Industriebezirk. In einigen Städten, so in Danzig, sind Arbeiter, welche ihre Kameraden aufzusehen suchten, festgenommen. Auch in Königsberg, München ist in der Hauptsache die Ruhe nicht gestört und gleich oder ähnlich lauten die Berichte aus einer ganzen Reihe von Industriestädten. Es werden wohl nachträglich auch noch einzelne Kravallnachrichten kommen, aber im Großen und Ganzen läßt sich von dem so unendlich viel besprochenen „blauen Maitag“ nur sagen: Viel Geschrei und wenig Wille! Unser Kaiser hatte ganz Recht, wenn er in Wilhelmshaven sagte, es ist Manches lange nicht so schlimm, wie es aussieht. Vielleicht wird nun auch die ganze Arbeiterbewegung wieder ruhiger. § Eines der ältesten Mitglieder der socialdemokratischen Fraktion hat sich

angefächelt der Maitage nochmals entschieden gegen die Demonstration ausgesprochen. Wenn der Tag nun auch vorüber ist, so verdienen die ersten Mahnungen doch für später noch Beachtung. Es heißt in denselben:

„In mancher Weise im Sinne des Niederlegens der Arbeit fest entschlossen, so muß man auch alle Konsequenzen tragen, und diese können nach dem Einfluß, den heute die Partei auf die Arbeitermassen ausübt, gar keine anderen sein, als daß es alsdann zu gewaltigen Konflikten zwischen der Arbeiterklasse und ihren Gegnern käme, die mit einem gewaltigen Kampfe endeten. Ueber das Ende eines solchen Kampfes kann aber, wie gegenwärtig noch die Dinge liegen, bei keinem Vernünftigen der geringste Zweifel bestehen, und so wäre es ein Verbrechen gewesen, hätte die Fraktion in dieser Frage eine andere Stellung eingenommen, als sie eingenommen hat. Sollte es wirklich Leute in der Partei geben, die glauben eine Spaltung herbeiführen zu können, so dürften diese die unheilvolle Entbedung machen, daß die ungeheure Mehrheit der Partei sich wie ein Mann gegen sie erhebt und sie von ihrem Platze setzt, was immer dieser Platz sein mag.“

(*) Der Deutsche Vergarbeitertag, welcher im Mai zu Giesleben stattfinden sollte, wird erst im August in Halle abgehalten werden. Veranlaßt wurde diese Vertagung durch die unter den rheinisch-westfälischen Bergleuten ausgebrochenen Zwistigkeiten. Das Zustandekommen des geplanten allgemeinen Deutschen Vergarbeiterverbandes erscheint darum wenig aussichtsreich.

□ Verschiedentlich wird in den Zeitungen die Mitteilung gebracht, die Reichsregierung wolle auf das Septennat verzichten. Die Sachlage ist, wie wir authentisch melden können, folgende: Befanlich soll eine Verstärkung der Friedenspräsenzstärke von einigen tausend Mann vom Reichstage gefordert werden zur Bildung der Genietruppen der beiden neuerrichteten Armeekorps und zur Vervollständigung der neu zu bildenden Batterien. Genehmigt der Reichstag diese Verstärkung, so wird damit das Septennatgesetz von selbst ungültig, und es muß erst beschlossen werden, daß die neue Friedensstärke von nun an so und so hoch sein soll. Wie die Regelung zu erfolgen hat, darüber ist in den maßgebenden Kreisen noch kein Beschluß erfolgt. Wahrscheinlich wird derselbe auch erst gefaßt werden, nachdem der Reichstag seine prinzipielle Haltung gegenüber den Militärforderungen bekundet hat.

(*) Der bisherige Reichstagspräsident Herr von Lewkow hat sich jetzt bereit erklärt, auch für die neue Session den Posten des ersten Präsidenten wieder zu übernehmen. Das Centrum ist damit einverstanden und so ist die Wahl des Herrn von Lewkow sicher. Den ersten Vizepräsidenten stellt das Centrum, den zweiten die freisinnige Partei. Bestimmte Persönlichkeiten sind bisher nicht genannt worden.

* Die serbische Skupshtina wurde von den Regenten mittels einer Thronrede geschlossen. Es wird darin gesagt, die Volksvertretung habe mit Eifer und Patriotismus ihrer Mission entsprochen, die Grundsätze und Traditionen des wahren Verfassungslebens zu wahren. Das Budget sei auf festere Grundlagen gestellt, das Defizit um mehr als die Hälfte vermindert worden. Die Thronrede nennt als weitere hervorragende Ergebnisse der Session den Rückfall der Monopole, die Ordnung der Staatsfinanzen und die Berücksichtigung der Bedürfnisse der Landesverteidigung.

* Aus Bangsar wird berichtet, daß die deutsche Flotte und alle Dampfer Major Wismann's südwärts abgesehlt sind, um das noch von den Aufständischen besetzte Kilwa zu bombardieren. Der Reichskommissar wird den stark besetzten Ort mit 1200 Sudanesen von der Landseite angreifen. Wegen der in Kilwa früher stattgehabten Ermordung mehrerer deutscher Beamten soll die Stadt exemplarisch gezüchtigt werden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 2. Mai. (Vom Hofe.) Kaiser Wilhelm scheint absichtlich am 1. Mai Berlin fern geblieben zu sein. Nach Beendigung seines Aufenthaltes auf der Wartburg hat er sich nach Weimar gegeben und dort den Tag im Kreise der großherzoglichen Familie verbracht. Erst in der Nacht erfolgte die Ankunft in Berlin. Der Monarch hat wohl zeigen wollen, daß er dem blauen Maitage kein besonderes Gewicht belege.

— Bei Besichtigung des Forts Bismarck vor Straßburg, die der Kaiser bei seinem letzten Aufenthalt im Reichslande unternahm, hat derselbe auch ein Begrüßungstelegramm nach Friedrichsruhe gerichtet. — Nach Breslau hat der Kaiser den Wunsch ausgesprochen, man möge das ihm für den Herbst bei seiner Anwesenheit dort angebotene Fest etwas weniger prunkvoll veranstalten. Die Kosten waren nämlich auf 200 000 Mark veranschlagt.

— Der Kaiser hat folgende Ordre erlassen: „Auf den Bericht vom 9. d. M. will ich genehmigen, daß auf der hiesigen königlichen Münze für Rechnung der Deutschostafrikanischen Gesellschaft Silbermünzen mit Meinem Bildniß und Kupfermünzen mit dem Reichsadler geprägt werden dürfen. Berlin den 14. April 1890. Wilhelm. gegengez. von Caprivi. von Scholz.“

— Das Polizeipräsidium in Berlin hat alle Vorbereitungen getroffen, um am Morgen des 2. Mai sofort eingreifen zu können, wenn Unruhen in einzelnen Fabriken entstehen sollten, in welchen diejenigen Arbeiter, welche am 1. Mai gefeiert haben, von der Arbeit zurückgewiesen werden.

— Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Ordre des Reichskanzlers von Caprivi, durch welche das Porto für Nachnahmestempelungen ermäßigt und bestimmt wird, daß Postnachnahmen fortan bis zum Betrage von 400 Mark zulässig sind.

— Der englische Kolonialdirector Sir Anderson ist in Berlin angekommen, um die Verhandlungen wegen Abgrenzung des deutsch-englischen Kolonialgebietes in Ostafrika zum Abschluß zu bringen.

— Dem Bundesrath ist der Entwurf eines Gesetzes betr. die Friedenspräsenzstärke der Reichsarmee nebst Begründung zur verfassungsmäßigen Beschlußfassung zugegangen. Der Entwurf ist zunächst einer Kommission zur Spezialberatung überwiesen.

— An diesem 1. Mai waren 20 Jahre verflossen, seit der Staatssekretär Dr. von Stephan als Nachfolger des damaligen Generalpostdirectors von Philippshorn zum Leiter des Postwesens ernannt wurde. Herr von Stephan hat in diesen 20 Jahren die deutsche Post auf einen Stand gebracht, der unübertroffen dasteht. Das wird Jedermann bei diesem Jubiläum einräumen.

— Es verlautet, der Reichskanzler von Caprivi plane die Aufhebung des Schweißeneinfuhrverbotes aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Es sollen bereits Verhandlungen über diesen Punkt im Gange und diese schon sehr weit gediehen sein. Von amerikanischer Seite sollen wichtige Gegenkonzeptionen auf das deutsche Entgegenkommen erfolgen.

— Die Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses hat am Donnerstag die für die Herstellung einer Interimskirche für die Domgemeinde in Berlin geforderten 200 000 Mark einstimmig abgelehnt.

— Aus Ostafrika wird zum Zuge Wismann's gegen Kilwa weiter berichtet, daß die Beschießung dieses Ortes begonnen hat. Spätestens zum Beginn nächster Woche soll der Sturm erfolgen.

Bern, 2. Mai. So gut wie gar nichts ist am 1. Mai in der Schweiz gefeiert worden. Die Arbeiter haben von einer Einstellung der Thätigkeit nichts wissen wollen und auch daran festgehalten. Abends fanden Versammlungen zu Gunsten des Achtstundentages statt.

Amsterdam, 2. Mai. Im Haag hielten 4000 Arbeiter eine Versammlung ab, in welcher eine Resolution zu Gunsten des Achtstundentages beschlossen wurde. Nach der Versammlung kam es zwischen einem Arbeitertrupp und der Polizei zu einem Konflikt; mehrere Personen wurden verletzt, darunter auch ein Polizist. Während des Zusammenstoßes wurden zwei Schüsse abgegeben. Darauf wurde die Ordnung bald wieder hergestellt.

Paris, 2. Mai. Paris hatte am 1. Mai fast das Aussehen einer eroberten Stadt, 60000 Mann Militär waren zur Hand. Die Kammer, sowie alle wichtigen öffentlichen Gebäude waren militärisch besetzt, in den Straßen wurden 10 Kavallerie-Regimenter bereit gehalten, welche

jede Ansammlung sofort zerstreuten. Die übrigen Truppen waren in den Kasernen konzentriert. Die Maßnahmen waren hauptsächlich wegen der fürchtbaren Wuth der Anarchisten und Socialisten über die Massenverhaftungen ihrer Anführer getroffen. Minister Comfians hatte so ziemlich alle bekannten Arbeiterführer in ganz Frankreich gefangen lassen, über 200 Personen sind im Gefängnis. Es ist der richtige sociale Staatsrecht. Die Anarchisten widersetzten sich ihrer Verhaftung mit Revolvern und Dolchmessern. Auch die Dankinstitution in Paris wurden militärisch besetzt, ebenso die Häuser reicher Privatleute. Die anarchischen Blätter in Paris sind kurzer Hand unterdrückt, und Minister Comfians hat öffentlich erklärt, er werde kurzen Prozeß machen und alle fremden Aufwiegler aus Frankreich ausweisen. Eine große Arbeitermasse beschloß auf dem Plage vor dem Stadthause eine Adresse an die Kammer, in welcher um Einführung des Achtstundentages und Freilassung der Verhafteten gebeten wurde. Eine Deputation gab dieselbe in der Kammer ab. Nachmittags und Abends kam es noch verschiedene Male zu Ansammlungen, eine Kavallerieattache zerstreute dieselben indessen ohne alle Schwierigkeiten. In den Provinzen ist ebenfalls fast nirgends die Ruhe gestört worden. Die Blätter äußern sich sehr befallig über die Energie der Regierung.

Madrid, 2. Mai. Am 1. Mai haben Demonstrationen in Madrid, Barcelona, Valencia, Saragozza und anderen großen Städten stattgefunden; an einzelnen Krawallen hat es auch nicht gefehlt, dagegen ist es der Polizei und bewaffneten Macht stets sehr schnell gelungen, der Excedenten Herr zu werden.

Vissabon, 2. Mai. In Vissabon und anderen großen Industriestädten feiern die Arbeiter verschiedener Fabriken. Eine Massenunterstützung zu Gunsten des Achtstundentages soll erst am 4. Mai stattfinden.

Wien, 1. Mai. Der 1. Mai ist, soweit die Meldungen reichen, im Ganzen ohne sehr grobe Ausschreitungen verlaufen, dagegen haben solche am letzten April in der Fabrikstadt Frankstadt stattgefunden. Die Fabrik Bumbala wurde von den Arbeitern geplündert und demolirt. Keinenfalle wurden die Straße entlang wie Teppiche aufgerollt. Die Anführer und ein großer Theil der Arbeiter empfing mit Knüppeln bewaffnet das Militär. Dem energischen Einschreiten der bewaffneten Macht gelang es, die Ruhe wieder herzustellen. Vier Räubersführer sind verhaftet worden. Viele Verwundungen mit dem Bajonnet kamen vor, doch wurde nicht geschossen.

Wien, 2. Mai. Mit Rücksicht auf die bekannten traurigen Ausschreitungen waren in Wien und Pest ganz außerordentliche Maßnahmen getroffen, die gesamten Garnisonen standen bereit, aber in den Hauptstädten ist nichts von Belang passiert. Die Städte hatten ihr gewöhnliches Aussehen und im Prater ging es wie stets am 1. Mai sehr vergnügt zu. In den Bororten waren kleine Kavalleriepatrouillen unterwegs, die aber keine Arbeit fanden. Die Arbeiterversammlungen verliefen gleichfalls ruhig, ebenso der Auszug der Arbeiter in Pest. Die Zahl der Feiern war recht erheblich, da sehr viele Firmen den Tag frei gegeben haben. Allenthalben wurden Beschlässe zu Gunsten des Achtstundentages gefaßt. Auch in Böhmen und Galizien scheint es im Ganzen ruhig geblieben zu sein. Dagegen fand am letzten April in der Walzmühle bei Pest ein Arbeiterereigniß statt, wobei das Militär mit gefülltem Bajonnet eingriff. Zwei fremde Arbeiter wurden verwundet. In Proßnitz in Mähren stürmten mehrere hundert Arbeiter das Gefängniß, in welchem Excedenten untergebracht waren. In verschiedenen Orten bereiteten die Arbeiter Gegen-demonstrationen.

Rom, 2. Mai. Ministerpräsident Crispi hatte für den 1. Mai alle öffentlichen Demonstrationen und Versammlungen verboten, dazu zahlreiche Verhaftungen von socialistischen und anarchischen Führern vorsehen lassen. In den lombardischen Industriestädten wurde der Versuch zu Demonstrationen gemacht, die Angekommenen wurden aber schnell zerstreut. Es sind Beschlässe zu Gunsten des achtstündigen Arbeitstages hier und da aber dennoch gefaßt worden. — Bei der Rückkehr des italienischen

Kriegsschiffes „Volta“ von Zanjabar nach Neapel lief ein kleines Boot desselben an einer Küstenortschaft an. Die Eingeborenen griffen das Boot an, töteten einen Officier und verwundeten einen Matrosen. Die übrige Mannschaft verjagte die Angreifer und kehrte mit den Gefallenen an Bord zurück.

London, 2. Mai. Ein Theil der Arbeiter Londons und anderer Städte veranfaltete am 1. Mai demonstrative Aufzüge und faßte Beschlüsse zu Gunsten des Achtstundentages. Die gesamte Polizei war aufgeboten, während einzelne Regimenter in den Kasernen bereit gehalten wurden. Einige Schlägereien haben stattgefunden; es scheint, als habe die Kundgebung die Teilnehmer selbst nicht allzufrat begeistert. Im Ganzen war die Geschichte bedeutungslos.

Brüssel, 2. Mai. Die Arbeiterdemonstration am 1. Mai ist unter sehr starker Theilnahme ziemlich ruhig verlaufen. In Brüssel und anderen Städten fanden große Umzüge mit Bannern und Placaten statt, aber die leitenden Comitees hielten an Ordnung. Von einigen Särgen abgesehen wird bisher nichts über einen ersten Krawall gemeldet.

See- und Marine.

Die diesjährigen deutschen Marine- und See-Veranstaltungen sind, die bisher stattgefunden haben. Zudem werden außer den deutschen mehr als dreißig fremdberthigte Kriegsschiffe vor der Insel Aßen und angesehrt der Dillpeter Föhen versammelt sein. Allein an deutschen Kriegsschiffen werden acht schwere Panzerschiffe, mehrere Korvetten und Aviso's und vierzehn Torpedoböte an dem Kaisermanöver teilnehmen. England entsand, nach amtlicher Meldung der britischen Admiralität, das aus vier großen Panzerschiffen und zwei kleinen Kreuzern bestehende Kanalgeschwader. Dasselbe wird aus vier größeren Kriegsschiffen bestehende Geschwader, Schweden, Norwegen und Dänemark mindestens ein Kriegsschiff. Uebertroffen werden die Uebungen nur durch die letzten großen Marineübungen in England.

Gerichts-Verhandlungen.

Im Berliner Nachtscafé. In einer kühlen Winternacht setzte gegen 3 Uhr Morgens der stud. jur. Richard Höher in das Café Freinzig in der Leipzigerstraße in Berlin ein, und da er sich in Gesellschaft mehrerer Freunde befand, suchte er sich einen Tisch aus, an welchem noch hinlänglich Platz war. Er ließ sich deshalb mit seinen Bekannten an dem Tische nieder, an welchem zwei Damen der Halbwelt, Elisabeth Hoffmann mit einer Freundin, bereits saßen. Höher knüpfte bei dieser Gelegenheit ein Gespräch mit der Freundin der Hoffmann an, in welches sich diese sehr bald einmischte, und sie that dies in einer so frivolten Weise, daß der Student sich derartige Redensarten verbiten mußte. Diese Zurechtweisung nahm die Hoffmann sehr übel auf, und sie schlug deshalb mit ihrem Fächer ihrem Gegner an den Kopf, daß ihm die Brille herunterfiel. Der Student wehrte den Schlag mit dem Stock ab und verletzte hierbei die Amalgam an der Hand. Sie ergriff nun ein Bierglas, mit dem sie dem Studenten so heftig auf den Kopf schlug, daß dasselbe beim ersten Schlage zerbrach. Das hinderte aber die Hoffmann nicht, mit den Scherben noch einmal zuzuschlagen. Der Student erhielt mehrere heftig blutende Wunden. Er sowohl, wie die Hoffmann wurden wegen Körperverletzung unter Anklage gestellt und Beide mußten auf der Anklagebank nebeneinander Platz nehmen. Das vom Schöffengericht gefällte Urtheil lautete gegen die Hoffmann auf acht Tage Gefängniß und gegen Höher auf 15 Mark Geldstrafe.

Wetterbericht des Merseburger Kreisblatts.

Wetter-Ansichten auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte in Hamburg. (Nachdruck verboten!)

3. Mai: Wechselnd wolkig, vielfach heiter, streichweise bedeckt und etwas Regen, wärmer. Im Süden und Osten Gewitterregen und Hagel. Aufreißende Luftbewegung. Kalte Nacht.

Industrie, Handel und Verkehr.

Schleifische Renten-Briefe. Die nächste Ziehung findet im Mai statt. Gegen den Contoverlust von ca. 5 pSt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französischer Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 12 Pfg. pro 100 Mark.

Markt-Berichte.

Halle, 29. April. Preise im Anschluß der Marktergebnisse der 1000 Rilo netto. Inaptes Angebot. Weizen fest, 180 bis 193 Mark, feinstes mährischer bis 195 Mt. Roggen fest, Stumm, 174—178 Mt., Gerste Brau ohne Roth, — Mt. — Futterz 135—165 Mt., Hafer ruhig, 150—166 Mt., Mais amerik. Mize fest 120—122 Mt., Donaumais bis 142 Mt., Raps — Markt. Rüben — Markt. Erbsen Victoria ohne Geschäft. Kimmel excl. Sed 39—40,00 Mt. Stärke, incl. Faß von 100 Rilo Netto. — Hallische prima Weizen-Stärke 39,00 bis 40,00 Mt. Abfallende Sorten billiger.

Preise per 100 Ko. netto Eisen, Bohren, Lupinen Kieseln, Futter-Artikel ruhig, Futtermehl, 12,50 bis 14,50 Mt., Koggenkleie 10,25—10,75 Mt., Weizenhsaalen 9,50 — 10,00 Mt., Weizenriesel 9,50 — 10, — Mt., Malzmeine, helle 10,00 — 11,00 Mt., dunkle

9,00—9,50 Mt. Ostfuchen 12,00—12,50 Mt. Matz 133,50 bis 35,00 Mt. Alibi 70,00 Mt. Petroleum fest 25,00 Mt. Solardl 0,825/20 fest 17,50—18,00 Mt., Spiritus 100... Liter — Brauent Alil, Kartoffelspiritus mit 50 Mt. Braubrauchabgabe 54,50 Mt mit 70 Mt. Verbrauchsabgabe 34,60 Mt. Rübenspiritus — 8.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Kammgarne, reine Wolle, nadelfertig ca. 140 cm breit à R. 3.45 Pf. per Meter bis 8.75 fenden direct jedes beliebige Quantum Burtin-Fabrik-Dep. Oettinger & Co., Frankfurt a. M. Muster-Auswahl umgehend franco.

Gottesdienst-Anzeigen.

Am Sonntag den 4. Mai 1890 predigen:
Dom. Vorm. 9 Uhr: Diac. Wittgen. Nachm. 2 Uhr: Pastor Bethler. Vorm. 11 Uhr: Rindgott-Bienst. Diac. Wittgen.
Stadt: Vorm. 9 Uhr: Prediger David (Abschiedspredigt). Nachm. 2 Uhr: Diaconus Wlod. Vorm. 11 Uhr: Rindgottesdienst. Abends 8 Uhr: Jünglings-Verein. Sonntag und Montag, Abends 8 Uhr: Versammlung der konfirmirten Söhne im Pastorate.
Altenburg: Früh 10 Uhr: Pastor Delius. Im Anschluß an den Gottesdienst Beichte und heiliges Abendmahl. Pastor Delius. Nachm. 1 1/2 Uhr: Rindgottesdienst. Abends 8 Uhr: Versammlung der konfirmirten Jünglinge im Pfarrsaal. Montag, den 5. b. Mt. Abends 8 Uhr: Uebung des Kirchenchores.
Neumarkt: Früh 10 Uhr: Pastor Leichert.

Anzeigen.

Zwangs-Versteigerung.

Sonnabend, den 3. Mai cr. Vormittags 9 1/2 Uhr versteigere ich im Hotel zum halben Mond hiersehb: 1 gutes Piano, 1 Wäscheschrank und 1 st. Pfeiler Spiegel. Meysberg, den 1. Mai 1890
Tauchnitz, Gerichtsvollzieher.

Mobiliar-Auction.

Sonnabend, den 3. Mai cr. von Vormittags 1/9 Uhr an sollen im Casino vor dem Sirtthore hier wegnugsbalber 3 Sophas, darunter 1 großes Ledersopha, für Wirthe passend, 2 Kommoden, Tische, Stühle, Waschtische, Spiegel, 1 Gartenstuhl, 4 Gartenstühle, 6 Dugend gute Messer u. Gabeln, 10 neue Bettstellen, 2 Kiegeschränke, 1 Kanonenofen, 1 Nähmaschine, sowie außerdem 1 Parthie Damenumhänge meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden. Meysberg, den 27. April 1890.

Carl Rindfleisch,

Auctions-Commissar und Gerichts-Taxator.

Kapitale

jeden Betrages hat auf sichere Haus- und Feldgünderstücke per sofort oder 1. Juli cr. auszuleihen
G. Höfer, Noßmarkt 8.

Hypothekengelder

jeden Betrages hat stets auszuleihen.
Carl Rindfleisch, Merseburg, Burgstraße 13.

Persönliche Wohnung sofort zu vermieten. Wo? sagt die Kreisblatt-Expedition.

Zwei elegante Wohnungen in der ersten Etage sind zu vermieten u. sofort oder 1. Juli zu beziehen. Neumarkt 22/23.

Wegzugs halber ist eine freundl. gel. Wohnung p. 1. Juni od. 1. Juli cr. vermietet. Lauchkötter Str. 5g.

Die halbe 2. Etage, 22 Palleische Straße 9, ist sofort zu vermieten und 1. October zu beziehen.

F. E. Wirth & Sohn.

Köchin gesucht,

großes, starkes Mädchen, welches sofort oder 1. Juli in Dienst treten kann. Lohn 240 Mark im ersten Jahre. Vom 2. Jahre ab, bei befriedigenden Leistungen 270 Mark. Adresse zu erfahren in der Kreisblatt-Expedition.

Gerichtliche Versteigerung

zum Zwecke der Auseinandersetzung unter Miteigentümern.
Am 21. Mai 1890, Vormittags 9 Uhr soll das Wohnhaus, Gotthardts-
strasse No. 16, nebst Abfindungsplan vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer Nr. 48,
versteigert werden.

Merseburg, den 24. April 1890.

Königliches Amtsgericht. Abtheilung V.

Vorschuß-Verein zu Merseburg G. G. mit unbeschränkter Haftpflicht.

Rechnungsabschluss pro Monat April 1890.

Einnahme.		Ausgabe.			
	M	S			
Kassenbestand vom Monat März	42958	29	Gegebene Vorschüsse	335687	92
Rückzahlung auf gegebene Vorschüsse	400602	29	Zurückgezahlte Anlehen	64211	36
Vorschuß-Zinsen.	6483	59	Gezahlte Zinsen	34	41
Vereinskaptal von Mitgliedern	490	67	Zurückgezahltes Vereinskaptal	—	—
Reservefond	12	—	Verwaltungskosten	1112	86
Aufgenommene Anlehen	27177	74	Incasto-Gonto	—	—
Incasto-Gonto	—	—	Siro-Gonto—Berlin	22921	66
Siro-Gonto—Berlin	13986	43	Laufende Rechnung—Berlin	45738	50
Laufende Rechnung—Berlin	—	—	Bank-Gonto	3181	65
Bank-Gonto	—	—	Gonto für Verschiedene	—	—
Gonto für Verschiedene	1294	60			
Summa	493005	61	Summa	472888	36
			Mith'in Bestand	20117	25

J. Bichtler. F. G. Dürr. E. Hartung.

Hauptgewinn: 300,000 Reichsmark baar.

Schloßfreiheit-Lotterie-Loose.

3. Klasse (Ziehung: 12. Mai 1890. Hauptgewinn: 300,000 Mark; kleinster Gewinn: 1000 Mark).
Original-Kaufloose 3. Klasse: $\frac{1}{4}$ à 84, $\frac{1}{8}$ à 42, $\frac{1}{16}$ à 21, $\frac{1}{32}$ à 11,50 Mk. Original-Kauf-
loose 3. Klasse für 3., 4. und 5. Klasse berechnet: $\frac{1}{4}$ 192, $\frac{1}{8}$ 96, $\frac{1}{16}$ 48, $\frac{1}{32}$ 25 Mark; ferner:
Kauf-Anteil-Voll-Loose mit meiner Unterschrift an in meinem Besitz befindlichen Original-Loose
für 3., 4. und 5. Klasse gültig: $\frac{1}{8}$ 96, $\frac{1}{16}$ 48, $\frac{1}{32}$ 24, $\frac{1}{64}$ 12, $\frac{1}{128}$ 6 Mk. Gewinn-Auszahl-
ung bei Original- und Anteil-Loose planmäßig ohne jeden Abzug.

ferner:

Preuß. Lotterie-Loose.

2. Klasse 182. Lotterie (Ziehung 6.—8. Mai 1890) verendet gegen Baar: 1 Original: $\frac{1}{2}$ à
156, $\frac{1}{4}$ à 78, $\frac{1}{8}$ à 39, $\frac{1}{16}$ à 19,50 Mark (Preis für 2., 3. u. 4. Klasse: $\frac{1}{2}$ à 240, $\frac{1}{4}$ à 120,
 $\frac{1}{8}$ à 60, $\frac{1}{16}$ à 30 Mark); ferner kleinere Anttheile mit meiner Unterschrift an in meinem Besitz
befindlichen Preuß. Originalloosen pro 2. Klasse: $\frac{1}{8}$ à 15,60, $\frac{1}{16}$ à 7,80, $\frac{1}{32}$ à 3,90, $\frac{1}{64}$ à
1,95 Mark. (Preis für 2., 3. u. 4. Klasse: $\frac{1}{8}$ à 26, $\frac{1}{16}$ à 13, $\frac{1}{32}$ à 6,50, $\frac{1}{64}$ à 3,25 Mark).
Carl Hahn, Lotterie-Geschäft, Berlin SW., Neuenburger Straße 25 (gegründet 1868).

Bekanntmachung.

Eisenmoorbad Schmiedeberg.

Beginn der Saison 5. Mai cr. Nähere Auskunft durch Badearzt Dr. Lübke und die
städtische Badeverwaltung. Prospect auf Wunsch gratis und franco.

Ausverkauf

von Kinder- und Mädchen-Zeugstiefeln

billigst bei

Jul. Mehne, kl. Ritterstrasse 1.

A. Riebeck'sche Montanwerke A. G.

Grube „Paul“—Luckenau.

Für Britsets und Breßsteine prima Qualität,

billigster Sommerpreis!

Meine geehrten Abnehmer mache ich darauf aufmerksam, daß für Britsets
vom 1. Juli ab eine weitere Preiserhöhung, und für Britsets und Breß-
steine in diesem Jahre schon am

1. September der Winterpreis

eintritt.

Hochachtungsvoll

Merseburg, Ende April 1890.

Heinr. Schultze.



**Halte Sonntag Mittag den 4. Mai mit einem
großen Transport**

Läuferschweine (halbenglische Race),

im Gasthof „zur grünen Linde“ in Merseburg zum Verkauf.

Ernst Schnellhardt, Viehhändler.

Familien-Abend

des kirchl. Vereins St. Magimi.
Montag, den 5. Mai, Abends 8 Uhr im
Saale des „Herzog Christian.“ I. Theil.
Vortrag des Herrn Pastor Bloch über „die Frauen-
frage“. II. Theil. Gesang- und Musik-Vorträge.
Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind will-
kommen. Der Vorstand.

Reichskrone.

Sonntag, den 3. Mai und Sonntag,
den 4. Mai finden
2 Tyroler Elite-Concerte
der bekannten u. beliebten Säng. Duettisten
„Almrausch“
im National-Coskum statt. **2**
Humorist. u. seriöse Soli, Duetts, Couplets
und Jodels, sowie Concertstücke auf Schlag-
zither und Holz kommen zur Aufführung.
Anfang 8 Uhr.

Eintritt 50 Pfg., Vorverkauf 40 Pfg. bei
Herrn F. W. Henneke, kl. Ritterstraße.

Frischen Schellfisch,

à Pfd. 25 Pfg.,
Frische Ostsee-Krabben,
Frische Morcheln,
Neue Lissabonner Kartoffeln
empfiehlt
C. L. Zimmermann.

**Pfeffer, Senf- und saure
Gurken** extra feine Qualität,
Seringe, 3 Stück 10 Pfg. empfiehlt
J. f. Beerholdt Nachstl.

Kartoffeln,

wohlschmeckendste feinste Tafel-
kartoffeln in vielen verschiedenen
Sorten, reinste eigene Kultur,
Liefere ich jeden Posten frei Haus.

Ed. Klaus.

Pferde zum Schlachten

kauft und zahlt die höchsten Preise
R. Kolbe, Hofschlächter,
gr. Sirtistrafte 9.

Brut-Eier

von **Minorkas u. Langshans**, à Stück
20 Pfg. verkauft **Gelbert, Poststr. 9.**

Durchaus tüchtiger
selbständiger Arbeiter, für

Weitschensabrik

gesucht. Anerbietungen befördert Rudolf Woffe,
Leipzig unter **K. 1339.**

Einzelverkauf von allen ff. **Greizer**
Damenkleiderstoffen, Cashmir u. dergl. aller
Farben; Muster fr. **Christ. Röber, Greiz.**

von hier nach Köffen ein gold.
Verloren Kinder-Kreuz. Dem ehlichen
Kinder gute Belohnung **Carl Perfurth.**

Stadttheater Leipzig.
Neues Theater. Sonntag, 3. Mai. An-
fang 7 1/2 Uhr. Der Postillon von Bonjumeau.
Darauf: Meißner Porzellan. — Altes Theater.
Sonntag, 3. Mai. Anfang 7 Uhr. Flotte
Weiber.

Für die Beweise der Liebe und Theilnahme bei
dem Hinscheiden unserer guten Mutter, sagen
wir unseren tiefgefühltesten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen.
E. Schwennigke, Reg.-Secr.-Ass.

Redaction, Schnellpressendruck u. Verlag von A. Leiboldt
in Merseburg (Altenburger Schulplatz 5).

Sierzu 1 Beilage!

8. Forts.] (Nachdruck verboten.) Bäuerin und Gräfin.

Roman von Theodor Mügge.

Nun, Rudolf, rief der alte Herr seinem Sohne entgegen, wer ist das hier? Wen haben wir hier?

Lydia war aufgestanden, er nahm seinen Hut ab und schaute sie mit freundlichen blauen Augen an, während die helle Röthe in sein Gesicht trat. Sie hielt ihm beide Hände hin. — Es ist Lydia — die Frau Gräfin Schauenstein, sagte er.

Lydia — Lydia allein, Cousin Rudolf, die sehen will, was aus ihrem lieben Kameraden geworden ist, dem sie einst versprochen mußte, wieder zu kommen. Da bin ich nun, Sie haben sich gar nicht verändert, Rudolf.

Sie um so mehr, Cousine Lydia, war seine Antwort.

Die Gräfin lachte fröhlich auf. Und eben so liebenswürdig aufrichtig ist er geblieben, sagte sie zu dem alten Herrn. Ah! mein wahrheitsliebender Vetter, mein Gesicht ist bleich geworden, und meine Augen liegen in dunklen Ringen, allein ich bin dennoch die alte Lydia und bringe die alte Freundschaft für Sie mit, wenn Sie diese haben wollen.

Rudolf wird sie verdienen, sagte der alte Herr an Stelle seines schweigenden Sohnes, doch sieh da! — endlich haben wir auch den Herrn Legationsrath. O, mein Herr Baron, ich bin sehr erfreut, Sie bei mir zu sehen.

Der Legationsrath, welcher während dieser Scene fast unbemerkt sich nähern konnte, erwiderte den Gruß mit seinen Verklärungen, daß er lange schon sich nach dem Glücke gesehnt, die Bekanntschaft eines so verehrten und berühmten Herrn zu machen, und nun folgte ein Austausch von Höflichkeiten, bis der Graf wieder in seinem Lehnstuhle saß und mit seiner sanften Würde die Mittheilungen seines Gastes anhörte. Er war von kleiner Gestalt, und Schmerzen allerlei Arten hatten diese noch mehr gebeugt, allein der greise Diplomat in seinem unscheinbaren Hausrode und in dieser ländlichen Einfachheit blieb doch immer noch der vornehme Mann. Eine wohlwollende Herablassung lag in der freundlichen Ruhe seines Wesens, und sein glänzend weißes Haar erhöhte den Achtung gebietenden Eindruck. Dies Haar fiel nicht nach gelehrter Art lang nieder, sondern es war regelrecht geschnitten und bedeckte zierlich geordnet einen Theil seiner hohen Stirn. Der Legationsrath fühlte eine gewisse sympathische Neigung um so mehr, da er wußte, daß der Graf leidenschaftliche Kunstliebhaberien betrieb. Er hatte in diesem verborgenen Landhause Sammlungen angekauft, die von manchen Meisenben sehr gerühmt wurden; da nun der Baron eben aus Italien kam, lenkte sich das Gespräch bald auf Silber und Kunstwerke, und es dauerte nicht lange, so befand sich der alte Herr in der Stimmung, seinem werthen Gaste alle seine Schätze zu zeigen und begierig nach dessen Urtheil zu sein.

Wie sehr mich das entzückt, Sie hier zu haben, sagte er, vermag ich nicht auszusprechen. Es ist ein seltener Genuß für mich. In früheren Zeiten hatte ich viel Besuch, als meine Frau noch lebte; o, sie — er brach mit einer Handbewegung ab und fuhr dann in der Weise der beschiden thüenden Kunstsammler fort: Sie werden nicht allzuviel in meiner Sammlung finden, aber sobald Sie von der Reiserückmeldung sich erholt haben, wird es mir großes Vergnügen machen, wenn Sie ihr eine Stunde schenken wollen.

Der Legationsrath erklärte sich durchaus nicht ermüdet, dagegen voller Verlangen zu sein, die Sammlungen des Grafen, von denen er so viel Kühnliches gehört, zu sehen.

Der alte Herr hatte eine solche Antwort erwartet, er stand sogleich auf und drückte dem Baron dankbar die Hand.

Aber wo sind die beiden Jugendfreunde? fragte er.

Auf einer Kunstreise durch das Land der Träume begriffen, lächelte Springfeld.

Lassen wir sie, sagte der alte Herr. Bei ihnen ist das Leben noch der goldene Baum, welcher

nur berührt zu werden braucht, um in den schönsten Melodien zu klingen.

Er nahm den Arm seines Begleiters und während er mit ihm dem Hause zuzug, eilte Lydia mit ihrem Vetter durch die Gänge des Parks und durch den Weinberg, welcher daran stieß, wo Trauben in dichtester Fülle aus den zackigen Blättern niederhingen.

O! rief sie erfreut, damals war es auch so. Eben so reich hingen die großen Trauben herunter. Wir schauten sehnsüchtig hinauf und hätten sie gern gepflückt.

Aber sie waren noch nicht reif.

Richtig, und man pflückt die Trauben nur, wenn sie reif sind. Ich mußte fort; Ihr Trost half mir nichts, daß Sie für mich mit pflücken wollten.

So pflücken wir sie diesmal zusammen. Und wann denken Sie, daß es so weit sein wird?

Das kann sehr bald geschehen, sagte er. Es sieht ganz danach aus, als hätten wir nicht lange zu warten.

So wollen wir hoffen und harren, was sich begiebt. Aber es muß hier irgend wo eine Thür sein, die zu den Waldhügeln sich öffnet. Dahin sind wir häufig gewandert; gehört der Buchwald nicht zu Ihrem Landstöße?

Er gerührt uns, bestätigte er.

Es lag ein Hof oben auf dem Berge, wo man die weiteste schönste Aussicht hatte.

Das ist der Lobelhof. Der gehört uns auch. Sonderbarer Name. Was ist ein Lobel?

Ein Lobel ist eine Schlucht, durch welche gewöhnlich ein Bach oder ein Quell seinen Weg nimmt. Das ist dort auch der Fall.

Richtig, wir sind einmal hinabgestiegen. Das Wasser rauschte und machte mich neugierig. Es wohnte ein alter Mann dort, der uns warnte. Der ist jetzt todt.

Aber die gepfeifische alte Hütte steht noch in den Wasserfall.

Wir haben ein neues Haus bauen lassen.

Ein neues Haus in der alten Wildniß?

Er, das ist keine Wildniß, sagte er, das ist ein Best, um den uns Mancher beneidet. Zu dem Hofe gehört viel gutes Land und die besten Matten weit umher. Wir haben jetzt einen tüchtigen Weier darin, der die Milchwirtschaft aus dem Grunde versteht. Dadurch ziehen wir einen beträchtlichen Gewinn.

Und diese vortheilhafte Einrichtung ist sicher Ihr Werk, Cousin Rudolf, lachte Lydia. Sie sind ein gewaltiger Landwirt geworden.

Ich möchte es wenigstens sein, antwortete er. Mein Vater überläßt mir, was es zu schaffen giebt. So habe ich die Wirtschaft dort oben eingerichtet, alles Land, was wir besitzen, zusammengethan und denke, es war richtig gehandelt.

Wir müssen Ihre Werke besehen und bewundern, sagte sie. Dort ist die Thüre und richtig, da ist auch der Pfad.

Aber es ist ziemlich weit, wandte er ein; ab und zu geht es steil hinauf.

So kehren wir um, wenn es zu viel wird.

Ziehen Sie es nicht vor, zunächst zurückzukehren, auszurufen und sich zu erfrischen? begann er nochmals, während er ihr folgte. Babette wird uns suchen.

Sie hat uns oft gesucht und hat gescholten, lachte sie, mag sie ihr Amt wiederum beginnen. Die Sonne brennt stark, im Walde muß es kühl und schön sein. Wenn wir bei Ihrem Bauer anlangen, wird ein Glas Milch besser schmecken, als Alles, was das gute Bäckli geben kann.

Nach einigen Minuten waren sie Beide im Walde. Sie gab ihm ihre Hand und stützte sich darauf. So sind wir damals hier umher gesprungen, und so wollen wir es jetzt thun! rief sie ihm zu. Sie sollen mir dabei von Ihrem Leben schöne wahre Geschichten erzählen, ich will es auch so machen.

Ich weiß wenig davon zu berichten, erwiderte er.

Fangen Sie nur an, von der Zeit, wo ich forsging. Wie wurde es da?

Da begann bald darauf meine Mutter zu fränkeln, und es kamen traurige Tage.

Nähren wir nicht daran. Sie blieben bei ihrem Vater.

Ja, und Bäckli führte das gesammte Hauswesen, das freilich seit dieser Zeit viel kleiner wurde. Denn so lange meine Mutter gesund war, hatten wir oft frohe Gäste von fern und nah. Seit dieser Zeit aber liebte mein Vater nicht mehr laute Geselligkeit. Er hatte einen Schlag aufs Herz bekommen, der immer fort schmerzte.

Wenn das Herz wirklich getroffen wird, heilt es schwer, sagte Lydia, aber ich fürchte, das Alles war nicht gut für Sie. Ihr Vater in seinem Weh kümmerte sich nicht viel um Ihr Leben.

Das that er freilich nicht. Es vergingen Jahre, wo er seinen lebhaftesten Antheil an dem nahm, was um ihn vorging. So war's doppeltes Glück, daß wir Babette hatten, die Alles wohl zu ordnen verstand.

Des Hauses redlicher Hüter, sagte Lydia mit einem spöttischen Anschlag.

Das war sie, fiel er ein, und ist es noch. Das Hauswesen konnte keine bessere Aufsicht haben, denn Bäckli weiß Alles und versteht Alles. Mein Vater könnte nicht ohne sie auskommen. Sie liebt ihm vor, leistet ihm getreulichen Beistand, ist sein Secretair und Geheimrath, und von gelehrten Dingen spricht sie mit solchem Verstand, wie ein Professor von der Hochschule.

Ich sehe, sagte Lydia, Fräulein Babette hat einen dankbaren Bewunderer an Ihnen, Cousin. Warum sollte ich's nicht sein? versetzte er. Aber was hünte ich Ihnen nun noch weiter von meinem Leben mittheilen? Babette schickte mich in die Schule, lobte mich, wenn ich fleißig war, und schalt, wenn ich nichts lernen wollte. So ging die Zeit hin, und wir lebten beisammen weiter, bis auf diesen Tag.

Ohne irgend ein Abenteuer, eine romantische Unterbrechung, eine Erscheinung, die in Ihr Leben griff, oder eine Verjüngung des bösen Feindes? rief Lydia ihn anblickend.

Sie blieb auf dem schmalen Pfade stehen und betrachtete ihn. Die jungen Buchen ließen einige Sonnenblitze durch das Geblätter auf sein Gesicht fallen, das so offen und treuherzig aus sah, als verständete er gar nicht, was sie meinte. So war auch Alles, was er sprach, schmedlos einfach, und seine anspruchslose Tracht kündigte eben so wenig den Sohn eines Grafen an. In diesem Augenblicke, wo ihre Augen scharf und forschend auf ihm ruhten, schien er jedoch in eine Verlegenheit zu gerathen, welche ihr als Huldigung ihrer Ueberlegenheit geheimnis Bergnügen machte.

In Zürich sind Sie wohl wenig bekannt, Cousin? fragte sie.

Fast gar nicht, war seine Antwort.

Besuchen Sie keine Gesellschaften, keine Familien?

In der Schweiz ist das Familienleben sehr beschränkt und still. Ich habe in solchen Kreisen keinen Zutritt. (Forts. f.)

Provinz und Umgegend.

† Duerfurt, 2. Mai. Im Gewächshause des Ritterguts Kl.-Eichstädt steht schon jetzt eine Maréchal Niel-Rose in prächtigster Blüthe.

† Weissenfels, 1. Mai. Heute morgen wurde am Selauner Wege eine rothe Fahne, am Teleggraphenbrühl hängend, aufgefunden. Die Inschrift lautet: „Arbeiter, vereinigt euch.“ Auch am Tagewerbener Wege wurde eine deraartige Fahne gefunden. Im übrigen können wir konstatieren, daß in sämtlichen industriellen Betrieben heute Morgen kein Arbeiter ausgeblieben ist. (Räbl.)

† Halle, 1. Mai. Die für heute geplante Rundgebung der Arbeiter ist im Sande verlaufen. Trotz der eifrigen Agitation bewegten sich nur etwa 250 Personen vom Hossjäger nach der Haide. Es sind dies aber solche, die entweder selbstständig sind, oder überhaupt keine Arbeit haben. Zur Sicherheit und Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung sind militärischerseits dahingehend Vorkehrungen getroffen

worden, daß die Wachen zwei bis dreifach verstärkt und die Mannschaften mit besonderen Instruktionen versehen sind. Militärische Patrouillen werden während der Nacht die Stadt durchstreifen. Auch die gesamten Polizeimannschaften stehen während der Nacht im Dienst.

† Dessau, 29. April. Auf bellagenswerthe Weise kam am Freitag in Dessau die Ehefrau eines Arbeiters ums Leben. Die Frau versuchte eine noch brennende Petroleumlampe zu fällen, als plötzlich die Flamme zurückschlug, so daß das Gas explodirte und die Frau von dem brennenden Petroleum über und über bespritzt wurde. Die Aerzte stand alsbald in hellen Flammen und erlitt so bedeutende Brandwunden, daß sie nach wenigen Stunden unter großen Schmerzen verstarb.

† Gera, 30. April. Ein gräßliches Verbrechen, welches nur in einem Anfälle von Irrsinn vollbracht sein kann, meldet die „Geraer Zeitung“ aus Gräfenwart. Der Gutsbesitzer Bech erstickt seine Frau und den Auszügler Ludwig. Außerdem verwundete derselbe von seinen fünf Kinderchen drei, von denen eins im Sterben liegt. Die Verwundeten mußten nach dem Krankenhaus zu Schlez gebracht werden.

† Gera, 2. Mai. Ein Zeichen der Zeit. Der heilige Bildhauer Rüdiger hatte schon gegen Ende vorigen Jahres an den Lehrer seines Sohnes geschrieben, daß er den Letzteren mit dem Auswendiglernen von Kirchenliedern und Bibelprüchen versehen möge, bis er den Beweis erbracht habe, daß Gott in der That eine feste Burg sei. Jetzt hat er wiederum eine Rundgebung an den nämlichen Lehrer gerichtet, in welcher es heißt: „Ich erlaube mir, Ihnen wiederholt mitzutheilen, daß ich es nicht gern sehe, wenn mein Sohn vernunftwidriger Lehrstoff einzuprägen versucht wird. Ich werde aber alle Mittel anwenden, die mir gewährt sind, den Jungen Ihrem Einfluß zu entziehen, wenn sich jene geistigen Torturen etwa wiederholen sollten. Nach 4 Uhr muß ich den Jungen zu meiner Verfügung haben, damit sein Unterricht passende Ergänzung finden kann.“

† Tienenort b. Eisenach, 30. April. Seit einigen Tagen macht hier ein Gaunerstück einer Zigeunerbande viel von sich reden. Die Bande kommt nach dem benachbarten Kaiseroda und treibt sich bettelnd von Haus zu Haus herum. Vier Weiber mit Kindern dringen auch in ein Haus ein, in dem ein kranker Mann sich befindet. Das erfahren die Weiber und die Letztere derselben, die Teufelsmutter der Bande, drängt sich heran, sucht die Frau des Hauses zu bewegen, ihr 5 Mark zu geben und verspricht, ihr den Mann durch ihre Kunst gesund zu machen. Die will von dem Hottensopos nichts wissen. Darauf preißt die Zigeunerin einen Thee an, auch darauf geht jene Frau nicht ein. Sie betriebigt dagegen sonst die Wünsche des Geschmeißes. Während dessen muß sie, ohne die Bande vorher vertreiben zu können, aus der Küche gehen. Nach ihrer Rückkehr entfernt sich jene Alte, die übrigen waren schon vorher hinausgegangen. Dies geschah gegen Abend. Am anderen Morgen ist der Kaffee ungenießbar. Ohne etwas Schlimmes dabei zu denken, wird das Mittagessen bereitet; kaum sind einige Gabeln des fertigen Gemüses von den beiden älteren Beuten der Familie gegessen, als heftige Beschwerden der Verdauungsorgane die Folge waren, welche sich besonders bei dem kranken Manne bis auf's Schlimmste steigerten. Der schnell herbeigerufene Arzt constatirte Vergiftung. Ohne nur an etwas Derartiges zu denken, hatte die Frau das übrige Essen dem Schweinefutter beigegeben. Die Schweine verwendeten nach einigen Stunden. Die Untersuchung der Fleischreste des Mittagessens ergab eine starke Vergiftung mit Arsenik. Weitere Forschungen ergaben, daß dem Wasser in der Wasserbutte und dem Salz in dem Salzgefäß das Gift beigegeben war. Der Verdacht, diese Schandthat begangen zu haben, fiel sofort auf die alte Zigeunerin. Dem Vernehmen nach ist ein Theil der Bande auch bereits in Wajungen verhaftet worden. Die gerichtlichen Verhandlungen werden bald das Weitere ergeben. Vielleicht giebt der Fall auch mit Veranlassung, dem Treiben der Zigeuner etwas mehr zu steuern.

Vocales.

Merseburg, den 2. Mai 1890.

§ Se. Majestät der Kaiser passierte Donnerstag Abend 7 Uhr 43 Min. auf der Fahrt von Weimar nach Berlin unsern Bahnhof mittels Sonderzuges. Der Zug bestand außer dem Salonwagen aus 5 Personenwagen und einem Gepäckwagen. Im Gefolge Sr. Majestät befanden sich u. A. der Commandeur der 8. Division, General-Lieutenant v. Blume, Excellenz mit dem Divisionsstabe. Se. Majestät schien sich im Salonwagen mit Herrn v. Blume angelegentlich zu unterhalten. Der Zug fuhr mit der gewöhnlichen Fahrgeschwindigkeit hier durch. Am Bahnhof hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden.

§ Der gestrige 1. Mai ist unserer Stadt ohne jedweden Zwischenfall verlaufen. In den Fabriken schloß am Morgen keiner der Arbeiter und die Physiognomie des Tages unterschied sich in keiner Weise von den übrigen Wochentagen. Auf den Berberweisen, gegenüber dem Scheitplatz hatte man sich den kindischen Spott gemacht, eine 3 Meter lange und einen Meter breite, blutrothe Fahne an einer dortstehenden Pappel zu befestigen. Die Fahne, welche die Inschrift „Hoch lebe die internationale Socialdemokratie“ trug, wurde sofort von der Polizei beseitigt. Am Abend fand eine Verammlung der Socialdemokraten mit ihren Frauen in Saale der „Kaiserhalle“ statt, die von ungefähr 400 Personen besucht war und bei welcher Gelegenheit die üblichen Reden mit den satzjam bekanneten Schlagwörtern vom Stapel gelassen wurden. Gegen 12 Uhr nahm die ohne jedwede Zwischenfälle verlaufene „Feier“ ihr Ende. — Wir hören noch, daß Herr Maschinenfabrikant Grose, seinen Arbeitern, da sie alle pünktlich am Donnerstag Morgen zur Stelle gewesen, für den genannten Tag doppelte Löhnung zahlen wird, eine Mittheilung, die von dem Arbeiterpersonal der Fabrik mit lebhaften Beifall aufgenommen wurde.

§ Gesangverein. Sicherem Vernehmen nach wird der hiesige Gesangverein das Oratorium „Johua“ von Händel am Sonnabend, den 17. Mai zur Aufführung bringen, und können wir gleichzeitig den Mitgliedern und Freunden des Gesangvereins die erfreuliche Mittheilung machen, daß der Großherzogliche Hof-Opernänger Herr Carl Dierich in Schwerin zugesagt hat, die Partdie des „Johua“ zu singen.

§ Bauernregeln. Ein nasser Mai macht viel Geschrei und wenig Heu. — Der Mai bringt Blumen dem Gesichte, aber dem Magen keine Früchte. — Donner im Mai führt großen Wind herbei. — Auf Philippus und Jacobi (1. Mai) Regen, solget sicher Erntesegen. — Ist St. Pantkratius (12. Mai) schön, wird guten Wein man sehn. — Ist es klar an Petronell (31. Mai), meßt den Fackel ihr mit der Ell. § Niebergebrannt ist im benachbarten Wallendorf in vergangener Nacht die dortige Mühle.

Vermischte Nachrichten.

* (Einen kostbaren Säbel) geschenkt der Kaiser dem Sultan zum Geschenk zu machen. Die Waffe ist reich mit Gold und Brillanten verziert und repräsentirt einen Werth von etwa 30000 Mark.

* Die Kaiserin (Genie) ist unter dem Namen einer Gräfin Deaton in Wiesbaden zur Kur ankommen. * (Furchtbarer Hagelsturm) In Baltimore zerstörte ein furchtbarer Hagelsturm die Fenster der ganzen Stadt. Zahlreiche Menschen und Thiere wurden auf der Straße verlegt, die eilige Flucht in die Häuser verhinderte nur den Verlust von Menschenleben.

* (Ueber Berliner Schulerhältnisse) macht die freisinnige Post. Folgende Angabe: „Im künftigen Friedrichs-Berberischen Gymnasium sind von 22. Oberprimanern 13 jüdischer und 9 christlicher Religion, von 21. Unterprimanern 11 jüdisch, 10 christlich; von 30 Obersecundanern 16 jüdisch, 14 christlich; von 43. Untersecundanern 20 jüdisch, 19 evangelisch, 4 katholisch. In den drei Oberklassen überwiegt also die Anzahl der jüdischen Schüler die der christlichen. In den Mittel- und Unterklassen ist das Verhältniß gerade umgekehrt, dort sind dreimal so viel christliche, wie jüdische Schüler.“

* (Eine Heiratsexpedition.) Aus New-York wird geschrieben: In Pennsylvania befindet sich ein Ort, in welchem es vornehmlich in den nächsten zehn Jahren weber heiratheliche Mädchen, noch eheliche junge Männer geben wird. Dieser glückliche Ort ist die kleine Stadt Clayville, in welcher vor etwa acht Monaten eine Art von Heiratsexpedition ausgebrochen ist, die unerschöpflich alle Mädchen, die altertümlichen, wie die hässlichsten, unter die Hande und alle jungen Burken unter den

Hemdes geachtet hat. Der acht Monaten hatte noch Niemand eine Ahnung von der heranahenden schrecklichen Krankheit, die nicht, wie die Insekten, von den ganzen Erdball wanderte, sondern in Clayville begann und dort aufblühte. Da brante eines Tages ein Mädchen nach Cumberland in benachbarten Staate Maryland durch ließ sich daselbst trauen und kehrte als Ehepaar zurück. Der neugeborene Sotte war 18, die junge Frau erst 14 Jahre alt und allseitig reich. Der Beifall löbte das entsetzliche Vorgehen der Liebenden. Dieser Beifall spornte einige andere Liebhaber zur Nachahmung an, und in der folgenden Woche branteten schon drei Paare nach Cumberland durch. Als der Monat zu Ende war, hatte die Zahl der Durchbrennerpaare schon achtzig erreicht. Ein Weiser rechnete aus, daß die Stadt binnen sechs Monaten von allen heirathelichen Leuten „geäubert“ sei, falls das Geschickliche in der begonnenen Weise fortgeführt werde. Er hat sich indessen geirrt, denn es sind erst acht Monate verlossen, und schon ist der Verfall erschöpft. Keine jungen Burken, keine jungen Mädchen sind in Clayville aufzutreiben, es giebt nur noch Eheleute und Kinder. Daß der jüngste Ehemann 16 und die allerjüngste Frau 14 Jahre zählt, ändert ja an dieser Thatfache nicht das Geringste. Der jüngste unverheiratete „Mann“ ist dagegen 10 Jahre alt und das jüngste Weib“ erst sieben. Man läßt diese Weiber auf ihrem Wege zur Schule hinarf, denn es wird gefürchtet, daß auch sie von der Epidemie angefaßt seien, so daß der Krankheitsstoff noch nachträglich zum Durchbruch kommen und in einem Durchbrennen enden könnte.

* (Die Küche in der Nachbarschaft des Nordpols.) „Sage mir, was Du isst, und ich will Dir sagen, wer Du bist und wie Du lebst!“ Diesem Prinzip folgten auch die forschungsfreudiger interessanter Expeditionen über die Küche in Lappland aufgestellt. Das Hauptnahrungsmittel sind Fische. Sie essen dieselben gefahren oder getrocknet; besondere Zubereitung bekommen nur einzelne Lederfische, wie im Wasser gefottene Stodfischeleber, ein sehr geschätztes Gericht. Nach den Fischen kommt die Milch, die in der üblichen Form von Kohnisch, Butter und Käse genossen wird. Jede Person konsumirt 15 bis 20 Kilo Butter jährlich, ein sehr beträchtliches Quantum. Der feinste Käse ist der Wajsof; er steht wie Seife aus und schmeckt auch so. Gemüse und Brod werden wenig gegeben, Letzteres nur in der Form harter Kuchen aus Roggen, Gerste oder Hafer. Auch Fleisch wird nicht viel verzehrt, namentlich kein frisches Fleisch; bei feierlichen Gelegenheiten giebt es gefalgene Reanthierfleisch. Viel Armer geht es bei den Finnen zu, die fast in beständiger Hungersnoth leben. Sie essen, wenn sie überhaupt essen, nur Fische und Milch, keine Butter, keinen Käse und kein Brod, höchstens solches Brod, welches aus gekochener Fichtenrinde bereitet ist. Die eigentlichen Lappen haben die größte Mannigfaltigkeit in der Küche. Sie haben i. B. zahlreiche Methoden, die Reanthiermilch zu conserviren. Diese Milch ist dick und zäh, wie Reister; man wärmt sie mit Beeren und macht sie in Hälser ein. Eine andere Sorte läßt man gerieren und bewahrt sie als Eis auf, das man nach Bedürfnis aufstauen läßt. Aus Reanthiermilch wird auch ein Käse bereitet, der sehr nahrhaft ist; der nomadische Lappe genießt ihn, indem er ihn in Schälchen schmeibet und in Kaffee taucht. Auch wird viel Reanthierfleisch verzehrt, welches entweder getrocknet oder gerieren ist. Frisches Fleisch wird nur genossen, wenn der Lappe ein Thier seiner Herde schlachten muß. Dann sucht er aber auch zuerst eine Lederfische heraus: Leber, Lungen, Herz, Nieren, Därme. Bei der Zubereitung dieses Viehhirnschens wird sorgfältig darauf geachtet, daß beim Kochen der Schmaug abgeschöpft wird; dieser wird dann als besonderes Gericht warm aufgetragen. Unsere Zeit nimmt gern neue Küchenrezepte an, es ist aber sehr daran zu zweifeln, daß sie solche sich aus Lappland verschreiben lassen möchte.

(H. Rudolf Humbach.)
[E. Merseb. Anst.] vom 29. April 1890 Nr. 99.
Groß-Salze, 26. April 1890.

Schon lebt sich unter Palmen,
Schön auf den sonnigen Höhen,
Und schön auch in der Stadt.
Bei goldspicder Lage
Glimmt schöner auf der Stage
Verdienter Vorderstadt.

Obent, wie in die Fremde
Du gehst mit frischem Gemüde
Und dreißig Kreuzern Geld.
War mit der Straße Bäumen,
War mit der Schöne Rücken
Stets Alles gut bestellt?

Frau! Dich der höhern Jahre
Und sei trotz grauer Haare
Für und zu früh nicht alt;
Behalte Deine Mittel,
Den Heiratsschanz und Titel,
Und werd' — „im Grab erst kalt!“ A. W.
(„Mag. Sig.“)

Todesfälle.

— Der Reichsanzwält von Döschend in Berlin ist dort am Mittwoch im Alter von 76 Jahren plötzlich gestorben. Seit 1864 steht er an der Spitze der preussischen Staatsbank und dann der deutsche Reichsbank. Döschend hat unendlich viel für das deutsche Finanzwesen geleistet, namentlich die deutsche Kaufmannschaft war ihm zum größten Danke verpflichtet, der sich besonders bei dem 50jährigen Dienstjubiläum des Verstorbenen ausdrückte.

Redaction. Schönlenschenbrud u. Verlag von H. Eidboldt
in Merseburg, (Alend. Schulplatz 5.)